

Heiles Leben

Gestern feierte die katholische Kirche mitten im Advent ein Marienfest. Ein Fest, zu dem allerdings viele Christen keinen persönlichen Zugang mehr haben. „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“ oder „Unbefleckte Empfängnis Mariens“, wie es im Volksmund genannt wird – das erscheint doch sehr angestaubt und fremd. Für manche klingt das sogar lebensfern und sexualfeindlich. Es lohnt sich aber, genauer nachzufragen, was da eigentlich gefeiert wird. Das Fest verdankt sich der Frage, wie Maria, eine einfache Frau aus dem Volk, fähig war, sich ganz Gott zur Verfügung zu stellen. Wie sie „Ja“ sagen konnte zu Gottes Plänen - im festen Wissen, dass dieses Ja ihr Schwierigkeiten und Leiden einbringen würde. Die Antwort lautet: Sie war dazu fähig, weil sie selbst von Anfang an in einer heilen familiären Atmosphäre groß wurde, die geprägt war von echter Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Wer das erleben kann, ist wirklich „voll der Gnade“, wie der Engel später zu Maria sagt.

Die Botschaft dieses Festes habe ich selbst erst richtig verstanden, als ich für zwei Jahre in Nicaragua lebte. Dort ist dieses Fest, „Purísima“ genannt, besonders für die Armen das wichtigste Fest des Jahres. Armut bedeutet nicht nur Mangel an Gütern, sondern oft ein Leben unter Einfluss von Alkohol, Drogen, Gewalt. Viele Familien zerbrechen daran. Das Bild der alleinstehenden Mutter, die Jesus eine behütete Kindheit geben konnte, schenkt vielen Menschen Hoffnung. In einer gebrochenen Welt sehen sie in Maria ein Vorbild heilen Lebens.

Wenn mich in der Wittlicher Autobahnkirche Menschen um ein Gespräch bitten, dann geht es oft um Beziehungsprobleme. Ich frage mich, ob auch den Menschen hier bei uns das Leben der Frau aus Nazareth Hoffnung schenken kann. Ihnen zeigen kann, dass Gott auch in ihrem Leben Platz bekommen kann, „geboren werden kann“, auch unter widrigen Umständen?

Pater Ralf Huning SVD, Seelsorger an der Autobahn- und Radwegekirche St. Paul in Wittlich